

# **Persönlicher Erfahrungsbericht** **ERASMUS 2007/2008**

**Partnerhochschule: *ÉCOLE SUPÉRIEURE CHIMIE  
PHYSIQUE ÉLECTRONIQUE DE LYON (CPE)***

**Land: *Frankreich***

**Fakultät (Universität Karlsruhe): *Chemieingenieurwesen  
und Verfahrenstechnik***

---

**Aufenthaltsdauer: 01.09.2007 – 31.01.2008**

**Für den Aufenthalt nützliche Links: [www.cpe.fr](http://www.cpe.fr)**

---

Am Anfang stand die Idee im Raum, ein Semester im Ausland zu studieren. Zur Verbesserung meiner Französischkenntnisse ging es nach Frankreich, da ich das Gefühl hatte, die Kurse des Sprachenzentrums würden mich nicht entsprechend voranbringen. Die Wahl fiel auf Lyon, denn die Stadt hat eine angenehme Größe, die Entfernung zu Deutschland ist groß genug, es wird kein ausgeprägter südfranzösischer Akzent gesprochen und das Internetangebot der CPE Lyon wirkte überzeugend auf mich. Auf Erfahrungsberichte anderer Studenten meiner Fakultät konnte ich leider nicht zurückgreifen. Das bedeutete selber Kontakt aufnehmen, Kurse erfragen und das Studiensystem der CPE verstehen.

## **Die Schule, Studienmöglichkeiten**

Die CPE ist eine Grande École, an der man Chemie (-ingenieurwesen), Elektrotechnik und Informatik studieren kann, wobei der größte Teil der Studenten Chemie studiert. Es handelt sich um eine private Hochschule, für die meine Kommilitonen jedes Jahr kräftig zahlen müssen. Dafür kommt man in den Genuss von gut ausgestatteten Vorlesungsräumen, Computer- und Laborplätzen sowie der Möglichkeit, kostenlos zu Drucken. Zu Beginn einer Vorlesung wird jeweils ein Skript ausgeteilt, so dass sich gegen Ende des Semesters ein großer Haufen Papier angesammelt hat, da die Dozenten gerne ihre Powerpoint-Folien verteilen.

Ich bin in das 5. Jahr der Schule eingestiegen, d.h. die Franzosen sind im 9. (und letzten) Semester. Normalerweise ist der Stundenplan an einer Grande École sehr

stark durchstrukturiert, d. h. ein Student wird von Montag bis Freitag vollbeschäftigt. Im 5. Jahr kann man ein Hauptfach (Majeure) wählen, ich entschied mich für „Formulation“ (Produktgestaltung und Formulierung), um mein Fächerspektrum aus Karlsruhe zu erweitern. Innerhalb des Hauptfaches waren alle Vorlesungen vorgeschrieben (das System der Grande École), es besteht aus folgenden Kursen:

- Elaboration des formes solides
- Formulation des milieux divisés
- Polymères en formulation
- Recherche expérimentale
- Formulation appliquée

Die Kurse beinhalten Vorträge verschiedener Dozenten, Laborarbeit, Referate und Gruppenarbeiten. Besonders in „Formulation appliquée“ war die Nähe der CPE zur Industrie auffällig, denn die Dozenten nutzten bereitwillig die Gelegenheit, ihren Arbeitgeber vorzustellen.

Den Studenten der CPE wird die Belegung von zwei Sprachkursen vorgeschrieben. Ich nutzte die „kostengünstige“ Gelegenheit und nahm wöchentlich am Englisch- und Französischkurs teil. Im Rückblick erscheint mir der Englischkurs als überflüssig, da der Lernfortschritt sehr gering war, denn die meiste Zeit beschäftigte ich mich damit, den starken französischen Akzent in der englischen Sprache zu ignorieren. So war es kaum verwunderlich, dass ich teilweise die beiden Sprachen mischte. An den allgemeinen Wirtschaftsfächern nahm ich nicht teil, da mein Stundenplan schon gut gefüllt war.

Ich war die einzige Erasmusstudentin, die das Majeure „Formulation“ belegte, daher kam ich gar nicht erst in die Versuchung, eine andere Sprache als Französisch zu sprechen. Inhaltlich konnte ich den Vorlesungen folgen, da ich zum gesprochenen Wort immer noch ein Skript vor mir liegen hatte und technische Fachausdrücke sich leicht aus dem Deutschen ableiten lassen. Lediglich im Fach „Recherche expérimentale / Chimiométrie“ gelang es mir nicht, den Inhalt zu verstehen und die viel zu schnellen Erklärungen im Rechnerpraktikum sind mir bis heute ein Rätsel. Die Klausuren haben einen geringeren Umfang und das akademische Niveau ist niedriger im Vergleich zu Karlsruhe, es wird mehr Wert auf Praxisnähe gelegt. In den Gruppenarbeiten, Labor und bei den Referaten hatte ich mit diversen sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber meine Kommilitoninnen (unter 28 Studenten nur 5 männliche) hatten Verständnis durch eigene Auslandsaufenthalte und nahmen sehr viel Rücksicht auf mich.

Gegen Ende meines Aufenthaltes kann ich eine positive Bilanz ziehen: Neben interessanten Studieninhalten, die zum Teil nicht in Karlsruhe angeboten werden (Polymere), absolvierte ich mehrere Präsentationen (die in Karlsruhe meist zu kurz kommen) und konnte meine französischen Sprachkenntnisse deutlich verbessern.

### Betreuung, Kontakte, Wohnsituation

Zu Beginn meines Aufenthaltes wurde ich im „International Office“ von Mme Feucht erwartet. Sie organisierte für mich ein Zimmer im Wohnheim Jussieu und war auch sonst eine gute Ansprechpartnerin.

Vor der eigentlichen Vorlesungszeit gab es einen einwöchigen Sprachkurs für alle Austauschstudenten der CPE und es fand die O-Phase des 3. Jahres statt. An den Anfangsaktivitäten sollte man unbedingt teilnehmen, da man leicht mit anderen Studenten ins Gespräch kommt und viel Spaß in der neuen, fremden Stadt haben kann. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die Stadtrallye und eine Tour

durch sämtliche Pubs von Lyon – Franzosen können gut feiern! Der Kontakt zu meinen Sprachkursmitstreitern blieb das ganze Semester bestehen, so dass wir abends gemeinsam in Lyon weggingen oder uns am Wochenende zum Kochen trafen. Unter den Austauschstudenten waren viele Deutsche vertreten, da die Universität Würzburg ein Doppeldiplom in Kooperation mit der CPE anbietet. Es lässt sich nicht vermeiden, untereinander deutsch zu reden, jedoch waren häufig noch andere Nationalitäten vertreten, so dass wir nicht nur aus Höflichkeit die Sprache wechselten. Während die Gemeinschaft der ausländischen Studenten stetig größer wurde, hatte ich zu Franzosen nur in der CPE Kontakt. Es war nicht einfach, Zugang zu den dauerbeschäftigten Einheimischen zu finden, zumal man durch die Sprache eine gewisse Barriere überwinden musste. Im Laufe der Zeit und nach einigen Gruppenarbeiten wurde das Verhältnis zu meinen Kommilitonen jedoch besser u.a. freuten sie sich über meine Tipps bei der Korrektur ihrer auf Deutsch formulierten Berichte.

Mein Wohnheimzimmer gehörte zur Residence Jussieu, welche direkt neben dem Campus in Villeurbanne liegt. Es ist 9 m<sup>2</sup> groß, hat einen Kühlschrank und eine eigene kleine Nasszelle, d.h. keine Gemeinschaftstoiletten oder –duschen. Auf einem Flur wohnen ca. 30 Leute, die sich genau 4 Herdplatten teilen dürfen. Für 6 Monate reicht das Zimmer aus, allerdings muss man ein überhitztes Zimmer (es wird Zentral geheizt), sehr dünne Wände und eine spartanisch eingerichtete Küche in Kauf nehmen. Der Gebrauch eines Laserdruckers, Wasserkochers oder einer Mikrowelle führt dazu, dass die Sicherung herausfliegt. Eindeutig für das Zimmer spricht der Preis: offiziell 214 Euro, mit CAF (staatl. Hilfe) nur noch 122 Euro. Ich empfehle jedoch, sich für ein „Studio“ zu bewerben: das Zimmer ist größer, hat 2 Herdplatten im eigenen Zimmer und man wird nicht bevormundet, welche Elektrogeräte man zu nutzen hat. Ausserdem verfügt das Studio über eine eigene Telefonbuchse, sprich wer nicht mit der Funktionsweise und der Geschwindigkeit des maroden Wlan-Netzes des Wohnheimes zufrieden ist, kann sich funktionierendes Internet über einen Telefonanbieter besorgen. Natürlich haben diese Vorteile seinen Preis und der Strom muss extra bezahlt werden, allerdings bekommt man auch mehr CAF. Zu den Menschen in meinem Wohnheim hatte ich keinen Kontakt. Der Flur ist anonym, die Türen geschlossen und die ausladend eingerichtete Küche bietet keine angenehme Atmosphäre. Studenten, die ein Erasmus(party)semester absolvieren wollen, sollten sich um ein Studio in der Residence Einstein bewerben. Die erste Etage des Wohnheimes ist berühmt für ihre Internationalität und laut Bewohnern das krasse Gegenbeispiel zu meinen Wohnheimerfahrungen.

### Land, Leute

Folgende Fakten sind im Internet über Lyon zu lesen:

Lyon (lat. Lugdunum) ist die Hauptstadt der Region Rhône-Alpes und des Départements Rhône im Osten Frankreichs. Die Stadt liegt am Zusammenfluss der Rhône und der Saône. Mit circa 466.400 Einwohnern ist sie nach Paris und Marseille die drittgrößte Stadt des Landes. Der rund 1,3 Millionen Einwohner zählende Ballungsraum ist der zweitgrößte Frankreichs nach der Île-de-France, dem Großraum Paris mit ca. 11,5 Millionen Einwohnern. Die Altstadt Lyons wurde 1998 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. (...)

Mir persönlich gefällt die Stadt sehr gut und ich kann jedem empfehlen, sein Auslandsstudium in Lyon zu machen. Es dauert eine Weile, bis man die verschiedenen Seiten der Stadt kennengelernt hat, z.B. das Flair der einzelnen Viertel, die kulturelle Vielfalt, der kulinarische Höhepunkt im „Bouchon“, das Alpenpanorama von Fourvière, die Spuren der Römer, „Nouveau Beaujolais“, „Fête des Lumières“,... Die Betonbauten von Villeurbanne / des Campus sollten einen nicht abschrecken, denn jeden Sonntag trifft sich Villeurbanne auf dem Markt (= leben) und Lyon ist schnell mit der Metro oder dem Fahrrad erreichbar. Leider fährt die Metro nur bis Mitternacht, so dass es sinnvoll erscheint, nach einer langen Nacht in einem der unzähligen Pubs mit dem Fahrrad den Heimweg anzutreten (40 Minuten zu Fuß ist nicht wenig).

Die Lage von Lyon ist Ideal, um Ausflüge in die Alpen (Ski fahren und wandern), an die Ardèche oder zum Mittelmeer zu machen. Auch die nähere Umgebung bietet interessante Ziele mit den Monts du Pilat, Beaujolais, Dombes oder Pérouges. Während des Semesters sollte man unbedingt die Wochenenden / freie Zeit zum Reisen nutzen, denn Frankreich hat viel zu bieten. Ich war häufig mit meinen reisefreudigen Besuchern unterwegs oder ging mit anderen Auslandsstudenten auf Tour. Am angenehmsten ist das Reisen mit dem Auto, da man die Möglichkeit hat, in abgelegene Winkel der Alpen zum Wandern zu kommen und wesentlich flexibler ist. Das Reisen mit der Bahn ist auch in Ordnung, kostengünstiger als in Deutschland und man ist innerhalb von 2 h in Marseille. Leider sollte man bei der Bahn nicht vergessen, dass die Franzosen ein sehr streikliebendes Volk sind – auch mich hat der Streik eines Tages kalt erwischt.

Die kulturellen Unterschiede zu Deutschland sind gering: Insgesamt ist Lyon eher mitteleuropäisch geprägt, denn im täglichen Leben gibt es nur kleine Differenzen. Zu Beginn meines Aufenthaltes wurde ich mit der Bürokratie Frankreichs konfrontiert. Es erwartete mich ein Haufen von Dokumenten, die ich auszufüllen hatte und organisatorischem Kram, der erledigt werden musste. Nicht gerade Hilfreich ist dabei die Angewohnheit der Franzosen, in Abkürzungen zu reden (RIB – was ?). Die Wohnheimverwaltung ist für mich bis heute ein Phänomen: Während junge Franzose fast ausschließlich mit „Carte Bleue“ (EC-Karte) zahlen und bargeldlos herumlaufen, ist es nicht möglich, seine Miete an das Wohnheim zu Überweisen. Kartenzahlung funktioniert nur mit französischem Konto (welches beim Einzug noch nicht vorhanden ist), per Check oder bar. Das Chaos Anfang September war dementsprechend groß! Zum Einkaufen braucht man in Frankreich sehr viel Geduld. Während Kunden in Deutschland von Discounter-Kassiererinnen durch dessen Geschwindigkeit nahezu verwöhnt werden, herrscht in französischen Supermärkten Zeitlupengeschwindigkeit vor. Höhepunkt der Langsamkeit: nach einem endlos langen Bezahlvorgang per Check wartet die Kassiererin, bis die Kundin ihren Einkauf in den Taschen verstaut hat. Zeit hat in Frankreich eine andere Dimension, denn mit deutscher Pünktlichkeit kommt man hier immer zu früh. Auch beim Essen in der Mensa nimmt man sich Zeit für seine Nahrungsaufnahme. Am Ende fällt mir noch ein letztes Merkmal ein: Die Franzosen und ihre Begrüßung: überall ist „Salut, ca va?“ zu hören - auch an die Bisous habe ich mich mit der Zeit gewöhnt...